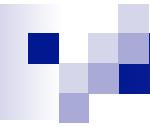


Hans-Walter Schmuhl

Eben-Ezer, Bethel, Wittekindshof –
Vernetzungen zwischen Einrichtungen der
Inneren Mission vor dem Hintergrund der
NS-„Euthanasie“

**Fachtagung „Gegen das Vergessen“, Eben-Ezer
17. November 2017**

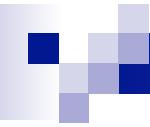


Verlegungen in westfälische Provinzialanstalten 1936/37

Verlegt werden

- aus den v. Bodelschwinghschen Anstalten: 148
- vom Wittekindshof: 127
- aus der Anstalt Eben-Ezer: 106

Bewohnerinnen und Bewohner.

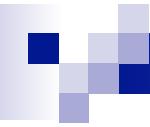


Zeitleiste Juni - Juli 1940

14. Juni 1940: Die Meldebögen treffen in Westfalen ein.

17. Juni 1940: Friedrich v. Bodelschwingh teilt mit, dass Bethel die Bögen nicht ausfüllen wird.

25. Juli 1940: Vorstandssitzungen in Bethel und auf dem Wittekindshof.



Dr. Heinrich Simon, 1939

„Unsere ärztliche Ethik gebietet uns, Leben zu erhalten mit allen zur Verfügung stehenden Kräften, und wo dies nicht möglich ist, ist es zum wenigsten zu pflegen. Eine Vernichtung, wenn auch unwerten Lebens bezeichne ich als ‚Mord’.“

Zeitleiste Juli - August 1940

26. Juli 1940: OMR Dr. Alfons Gersbach reist nach Berlin. Min.Dir. Dr. Herbert Linden reist nach Bethel und konferiert mit Bodelschwingh und den Betheler Ärzten.
27. Juli 1940: Treffen Gersbach – Linden in Berlin.
29. Juli 1940: Telefonat Gersbach – Dr. Heinrich Simon
5. August 1940: Schreiben Sup. Kasimir Ewerbeck an Dr. Alfred Meyer
6. August 1940: Stellungnahme Dr. Hans Haberkant

Zeitleiste September - Dezember 1940

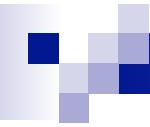
18./19. September 1940: Bombenangriff auf Bethel

21. September 1940: 6 „jüdische“ BewohnerInnen des Wittekindshofes nach Wunstorf verlegt.

26. September 1940: 8 „jüdische“ BewohnerInnen Bethels nach Wunstorf verlegt

Ende September 1940: Kurswechsel Bodelschwinghs

Dezember 1940: Ärztekommision in Bethel angekündigt;
„Vorbegutachtung“

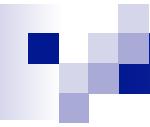


Zeitleiste Januar – März 1941

18.-26. Februar 1941: Ärztekommision in Bethel

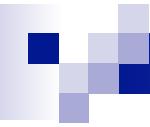
27. Februar 1941: Abschließendes Gespräch zwischen Bodelschwingh und der Ärztekommision: 446 PatientInnen aus Bethel und Eckardtsheim sollen verlegt werden.

3./11. März 1941: Austausch Theodor Brünger – Herbert Müller



Aus dem Protokoll Bodelschwinghs zu der Besprechung am 27. Februar 1941

„Die Herren erklären sich ausdrücklich damit einverstanden, dass ein ähnliches Verfahren wie hier auch bei den übrigen Anstalten durchgeführt wird. Damit wird endgültig auf die Ausfüllung der Fragebogen verzichtet. Bei dem Tannenhof [Lüttringhausen bei Remscheid] sei natürlich nicht eine so große Kommission notwendig. Es genüge, wenn 2-3 Herren für einige Tage dorthin kämen. Ich nenne in diesem Zusammenhang außerdem Wittekindshof, Hephata, Kreuznach und Rotenburg in Hannover. (Noch nicht Kaiserswerth und Ebenezer bei Lemgo.)“



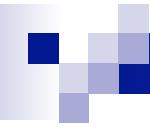
Theodor Brünger an Pastor Voß, 13. Februar 1941

„Mit Bruder v. Bodelschwingh habe ich gesprochen. Er meinte, in der Sache der Fragebogen sei es das Beste, wenn wir denselben Modus einschlügen, den man in Bethel in dieser Sache mit den betr. Stellen abgemacht habe. Man fülle keine Fragebogen aus, gebe aber auf Verlangen einem etwa bestellten Kommissar über die Patienten die Personalien heraus durch Karteikarten, auf denen aber keine Diagnose stehe. In jedem Falle aber würden die Ärzte sich als Anwälte der Kranken betätigen. Im Gegensatz zu dieser Haltung will aber Dr. Simon die Fragebogen herausgeben, wenn dies vom Herrn Regierungspräsidenten verfügt wird. Wenn aber der Regierungspräsident damit einverstanden ist, dass wir den Modus von Bethel befolgen, so will er, Simon, es auch machen.“

Theodor Brünger an Herbert Müller, 3. März 1941

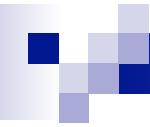
„[...] Ich kann mir ja lebhaft vorstellen, wie Ihnen in dieser Zeit der Stille vor dem Sturm dort zu Mute sein wird. Das Traurige an der Sache ist ja, dass man nichts Bestimmtes erfährt. [...] Bei uns sind jetzt wohl auch die letzten Fragebogen ausgefüllt. Erst auf besondere Anordnung des Regierungspräsidenten Herrn von Oeynhausen in Minden werden sie ausgehändigt. Wir hoffen dann aber in besonderen Fällen noch ein Wort für einzelne Pfleglinge einlegen zu können. Ich befürchte, dass unsere Anstalt nach Durchführung der Aktion finanziell ruiniert ist. Nur gefüllte Häuser konnten sich wirtschaftlich halten.

Über die ethische Seite der Aktion brauche ich mich Ihnen gegenüber ja nicht zu äußern. Wie will man im Volke die Moral aufrechterhalten, nachdem solches geschehen? Die dunkle Wolke, welche über unseren Anstalten schwebt, treibt uns, unsere Zuflucht zu suchen bei dem, der gekommen ist zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“



Herbert Müller an Theodor Brünger, 11. März 1941

„Wir hörten bisher nichts, stehen aber mit B. [Bodelschwingh? Bethel?] in Verbindung. Die Fragebogen wurden und sollen auch nicht ausgefüllt werden. Wie in B. [Bethel] wollen auch wir den einzelnen Kranken ein ‚Anwalt‘ sein, d. h. soweit es uns möglich ist, ‚helfen und fordern in allen Leibesnöten‘. Man darf gar nicht dran denken, dann überkommt einem [sic] immer wieder die ganze Schwere der Verantwortung. Aber im Aufblick auf unsern Herrn und Erlöser dürfen wir uns seines Beistandes getröstet.“



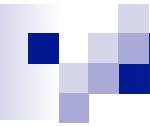
Zeitleiste Mai – Juni 1941

30. Mai 1941: Ärztekommision auf dem Wittekindshof angekündigt.

5.-12. Juni 1941: Kommission (Dr. Valentin Faltlhauser, Dr. Friedrich Mennecke, Dr. Otto Hebold) auf dem Wittekindshof

16. Juni 1941: Die Kommission arbeitet in Eben-Ezer weiter.

17. Juni 1941: Dr. Haberkant erstattet dem Vorstand Bericht.



Theodor Brünger an Fritz v. Bodelschwingh, 13. Juni 1941

„Als die Kommission fort war, haben wir zwar aufgeatmet, aber die Last der Sorge, die wir vorher hatten, ist doch erheblich schwerer geworden durch diesen Besuch. Was wird nun kommen? Es ist so schwer, wenn nun Eltern kommen mit ihren Sorgen um die geliebten Kinder. Was soll man ihnen sagen? Soll man schweigen? Soll man reden? Einige Familien, die wissen, was nun droht, belassen *doch* ihr Kind bei uns. Soll man sie drängen, dass sie das Kind wegnehmen? [...] – Ich weiß es nicht.“

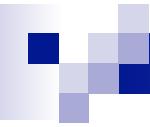
Zeitleiste Juni – September 1941

24. Juni – 26. August 1941: 2.890 PatientInnen aus westfälischen Provinzialanstalten nach Hessen verlegt. Davon sterben bis zum 21. August 1.334 in Hadamar.

21. August 1941: Stopp der „Aktion T4“ durch Hitler

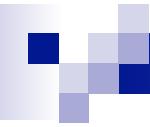
22. August 1941: Theodor Brünger bei Landesrat Dr. Rudolf Pork in Münster

2. September 1941: Treffen Brünger – Bodelschwingh



Bericht Theodor Brüngers an den Vorstand, 12. September 1941

„Bezüglich der Euthanasie oder besser gesagt Ausmerzung hat sich der über dem ganzen [...] Anstaltswesen bisher liegende Schleier insofern gelüftet, als wir jetzt wissen, dass die Aktion nicht abgestoppt ist, sondern ihren Fortgang nimmt. [...] Es wird wohl in Bälde kaum ein Dorf und keine Stadt mehr geben, wohin nicht die [...] Briefe aus Hadamar oder Eichberg gelangt wären. Die Urnenbeerdigungen, Vorgänge, die sonst völlig unbekannt waren auf unseren Dörfern, haben schon an vielen Orten stattgefunden.“



Bilanz der Transporte im Oktober/November 1941

- 958 von 1.326 Bewohnerinnen und Bewohnern abtransportiert;
- Davon starben 358 mit Sicherheit bis Kriegsende.
- Weitere 55 starben mit hoher Wahrscheinlichkeit.
- 393 „Wittekindshofer“ lebten am 1. Mai 1945 noch,
- davon kehrten 112 zum Wittekindshof zurück.
- Etwa 330 Bewohnerinnen und Bewohner blieben 1941 auf dem Wittekindshof zurück.

Herbert Müller an Theodor Brünger, 16. März 1942

„Hoffentlich sind Sie nun aus der Ungewissheit heraus und ist Ihre Anstalt wieder einer bestimmten und geregelten Aufgabe zugeführt worden. Bei den z. Zt. gehäuften Anfragen nach Lazarettplätzen werden Sie sicherlich von der Wehrmacht beansprucht werden.

Falls Sie nun klarer sehen, wie es mit Ihren zerstreut untergebrachten Pfleglingen wird, möchten wir uns noch einmal wegen Kleidung und Schuhen in Erinnerung bringen. Wenn es auch nur vereinzelte Paare oder Stücke sein können, wir sind auch für die kleinste Menge recht dankbar.

Wie ist es mit dem Schul-Lehrmaterial? Wir würden das ebenfalls übernehmen, falls für Sie keine Aussichten bestehen, die Schule dort wieder einzurichten.

Wir wollen in keiner Weise zu nahe treten, sondern nur erwähnen, dass wir bei evtl. Veräußerungen gern bedacht worden wären.“